

DER FRIEDE FÄNGT IM KLEINEN AN

Lesung: Gen 8, 1.4.6.11 | Evangelium: Mt 13,31f

Intention: Bei all den negativen Nachrichten dürfen wir nicht resignieren, weil wir glauben nichts bewirken zu können. Wenn jeder vor Ort im Kleinen handelt kann trotzdem vor Ort Friede gesichert werden. Dieser Friede kann sich ausbreiten.

Eröffnung

Aus dem Off: Tagesschaumelodie, darauf folgend verschiedene Meldungen aus Nachrichten zu aktuellen Kriegen/Anschlägen

Nach ca 2 Minuten: spricht jemand aus dem Off: So spricht der Herr: „Meinen Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch“

Überleitung zur Lesung:

Nachrichten von Krieg, Terror, Zerstörung, Feindseligkeit – täglich werden wir damit konfrontiert. Nur allzu leicht schaltet man bei dieser Flut an schlechten Nachrichten ab, hört kaum mehr zu, lässt sich von dem Leid der Menschen nicht berühren. Man resigniert innerlich angesichts der vielen Krisenherde unserer Zeit mit dem Gefühl, daran sowieso nichts ändern zu können.

Auch in biblischen Zeiten schon gab es Kriege und kämpferische Auseinandersetzungen unter den Menschen.

Eine Geschichte, die davon erzählt, ist die über Noach. Eine Geschichte über eine Welt, die genauso zerstritten und zersplittert war wie unsere heute, über eine Welt, in der Menschen nicht mehr menschlich handelten. Aber vor allem eine Geschichte, die Hoffnung schenkt – Hoffnung für so vieles: dafür, dass sich Menschen wie Noach auch in einer Welt voller Konflikte ihre Menschlichkeit bewahren. Dafür, dass sich Gott mit und durch uns für eine friedlichere Welt einsetzt. Dafür, dass auch wir eine „Sintflut des Friedens“ über die Welt schicken können: wenn jeder im Kleinen friedlich, respektvoll, tolerant und mitmenschlich handelt, lässt sich etwas verändern!

Der Herr sah, dass auf der Erde die Schlechtigkeit des Menschen zunahm und dass alles Sinnen und Trachten seines Herzens immer nur böse war. So beschloss er, alles Leben durch eine Flut zu vernichten.

Noach aber war ein gerechter, untadeliger Mann unter seinen Zeitgenossen; er ging seinen Weg mit Gott – er sollte am Leben bleiben und auch für den Fortbestand alles Lebendigen sorgen.

Lesung aus dem Buch Genesis

Gott gedachte des Noach sowie aller Tiere und allen Viehs, die bei ihm in der Arche waren. Gott ließ einen Wind über die Erde wehen und das Wasser sank.

Am siebzehnten Tag des siebten Monats setzte die Arche auf dem Gebirge Ararat auf. Nach vierzig Tagen öffnete Noach das Fenster der Arche, das er gemacht hatte, und ließ einen Raben hinaus. Der flog aus und ein, bis das Wasser auf der Erde vertrocknet war. 8 Dann ließ er eine Taube hinaus, um zu sehen, ob das Wasser auf dem Erdboden abgenommen habe. 9 Die Taube fand nichts, wo sie ihre Füße ruhen lassen konnte, und kehrte zu ihm in die Arche zurück, weil über der ganzen Erde noch Wasser stand. Er streckte seine Hand aus und nahm sie wieder zu sich in die Arche. Dann wartete er noch weitere sieben Tage und ließ wieder die Taube aus der Arche. Gegen Abend kam die Taube zu ihm zurück und siehe: In ihrem Schnabel hatte sie einen frischen Ölzweig. Da wusste Noach, dass das Wasser auf der Erde abgenommen hatte.

Wort des lebendigen Gottes.

Evangelium Mt 13,31f

In jenen Tagen lehrte Jesus seinen Jüngern dieses Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte.

Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu einem Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten.

Predigtentwurf

Hollywood hat sie wieder entdeckt. Kein Wunder! Bietet sie doch alles an Inhalt, was einen guten Hollywood-Streifen ausmacht: eine gute und spannende Story, echte Helden und andere interessante Charaktere, Action pur und manchmal sogar ein wenig Erotik.

Und das beste daran: diese Stories muss man sich nicht neu ausdenken, sondern ganz viele finden sich in einem einzigen dicken Buch: der Bibel. Ja, die Heilige Schrift ist voll mit Stoffen, die einen guten Film hergeben. Nachdem die Bibel über längere Zeit als Grundlage für ein Drehbuch und einen Film aus Hollywood verschwunden war – mit Ausnahme vom Mel Gibsons Passion Christi - kehrt sie in den letzten Jahren wieder zurück auf die Leinwand. 2014 lief die Verfilmung der Noah-Geschichte mit dem Titel „Noah“ und Russel Crowe in der Hauptrolle in den Kinos. Bald darauf war

mit „Exodus Götter und Könige“ die biblische Mose-Erzählung in den Kinos. Diesmal mit Christian Bale in der Rolle des Mose. Und es sind bereits weitere Verfilmungen von biblischen Inhalten in Planung bzw. kurz vor der Fertigstellung. Ein interessantes Phänomen, wenn man bedenkt, dass der christliche Glaube nicht gerade am zunehmen ist in unseren Breiten.

Gerade die Verfilmung der Noah-Erzählung fand ich ungemein spannend und auch interessant gedeutet: Noah als eine Art charismatischer Umweltaktivist mit einer gehörigen Portion Selbstzweifel. Sehr deutlich und für Hollywood typisch wurde im Film die Grausamkeit der Menschen und dann das Kommen der Flut gezeichnet; der Kampf der Krieger, die auch in Arche und so gerettet werden wollen.

Besonders interessant darin ist die eigene Sicht Noahs, der meint, dass er und seine Familie allein den Fortbestand der Tiere zu sichern haben, nicht aber den der Menschen. Wenn sie diese Aufgabe erfüllt haben, dann können sie alle miteinander sterben. Denn die Menschheit – so die Überzeugung Noahs im Film - hat es wegen ihrer Bosheit schlichtweg nicht verdient, weiterzuleben, sie selbst eingeschlossen.

Wenngleich zwar der Film im Großen und Ganzen nah an der biblischen Vorgabe bleibt, so setzt er doch hier und an anderen Stellen ein paar ganz eigenen Akzente und regt zur eigenen Auseinandersetzung mit der biblischen Noah-Thematik an. Zumindest mir gingen danach noch einige Fragen durch den Kopf.

Doch will ich an dieser Stelle keine Filmkritik mit euch und Ihnen veranstalten, liebe Schwestern und Brüder, noch Ihnen den ganzen Film erzählen! Als hoffentlich bibelfester Christ oder Christin kennen Sie hoffentlich die Story in ihren Grundzügen. Und wenn nicht, dann hat Ihnen die Lesung nochmals ein wenig draufgeholfen.

Sowohl die biblische Noah-Erzählung als auch unser heutiger Gottesdienst greift eine wichtige Frage auf: Wie ist das mit dem Krieg und dem Unfrieden auf unserer Erde, mit all dem Bösen und Schlechten, das Menschen einander antun? Was sagt das über uns Menschen aus?

Eine kleine Zusammenfassung haben wir ja in der Nachrichten-Zusammenschau zu Beginn gesehen: Krieg, Terror, Gewalt, Anschläge, Mord und Totschlag. Und oftmals – und das macht es für mich noch viel dramatischer und schlimmer – geschieht das unter dem Deckmantel von Glauben und Religion.

Hat sich seit Anbeginn der Menschheit denn gar nichts geändert? Haben die Menschen aus der Vergangenheit nichts gelernt?

Schauen wir in das Alte Testament hinein oder in die Geschichte von der Antike durch die Jahrhunderte an bis hinein in die jüngste Vergangenheit, so müssen wir resigniert feststellen, dass leider nichts besser geworden ist. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein: Der moderne Mensch hat die Grausamkeiten der Vergangenheit sogar noch überboten, wenn wir auf die beiden großen Weltkriege des vergangenen Jahrhunderts schauen und die unsäglichen Grausamkeiten, die in der Zeit des Nationalsozialismus bei uns geschahen.

Und auch das 21. Jahrhundert, so jung es noch ist, hat bereits so einiges an Unfrieden zu bieten: Konfliktherde in viele Teilen der Erde, sowie der beständig wachsende weltweite Terrorismus.

Vor diesem Hintergrund wirkt der Gruß des auferstandenen Herrn an seine Jünger wie ein frommer und auch utopischer Wunsch: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden geben ich euch!“ Davon ist auch nach 2000 Jahren wenig zu spüren, so muss man sagen.

Von einem weltumspannenden Frieden sind wir noch weit weg.

Doch sind wir als Christen hier ganz konkret gefordert. Das ist unser Auftrag, den wir in dieser Welt haben.

Wer meint, dass wir da gar nichts ausrichten können, weil wir dafür zu klein und unbedeutend sind, der irrt sich.

Frieden fängt im Kleinen an. Genau das will uns das Gleichnis vom Senfkorn sagen, das wir eben im Evangelium gehört haben. Das Senfkorn ist winzig klein, das kleinste von allen. Man sieht es mit bloßem Auge kaum. Und doch wächst es zu einer riesigen Pflanze heran. Danach kann man kaum glauben, aus welchem kleinem Ursprung so eine Senfpflanze stammt. Genau so ist es mit dem Reich Gottes und genau so ist es mit dem Frieden.

Zwar sind wir alle keine mächtigen Menschen mit Einfluss auf die Weltpolitik, die Kriege und Gewalt in aller Welt beenden können; das nicht!

Aber wir können hier bei uns das unsrige tun, wenn wir uns für den Frieden stark machen und Frieden stiften, wo Unfriede herrscht: in der Schule, an der Uni, in der Familie, im Freundeskreis und am Arbeitsplatz. Frieden fängt immer im Kleinen an.

Liebe Kinder und Jugendliche, liebe Mitchristen!

Unsere Welt steht noch nicht am Abgrund – Gott sei Dank! Es gibt bereits viele, die sich für den Frieden einsetzen, leider hat man eher das Negative als das Positive vor Augen. Wenn wir aber z.B. unser Land und Europa anschauen, dann haben wir hier schon eine ganz schön lange Zeit Frieden. Das ist nicht selbstverständlich.

Aber es gibt zweifellos noch jede Menge für den Frieden zu tun. So viel ist auch klar.

Und genau dazu möchte ich euch heute ermutigen. Setzt euch da, wo ihr seid, für den Frieden und für die Versöhnung ein. Ihr seid als Christen Boten des Friedens, den Gott dieser Erde schenken will. „Ihr seid Erbauer einer besseren Welt“, so hat Papst Franziskus beim Weltjugendtag in Rio de Janeiro zu den Jugendlichen gesagt. Damit hat er ihnen Mut gemacht, sich für das Gute und für den Frieden einzusetzen. Auch ihr könnt die Welt zum Guten verändern.

Am Ende der Lesung, da war von der Taube die Rede, die mit einem Olivenzweig zur Arche zurückkehrt. Sie ist Zeichen für den Frieden und auch ein Zeichen der Hoffnung, dass Gott die Welt nicht aufgegeben hat, ja mehr noch, dass er immer wieder einen neuen Anfang schenkt und dabei auch auf uns baut, dass wir uns für seinen Frieden einsetzen und ihn Wirklichkeit werden lassen in unserem Leben. Der Friede fängt bei mir an.

Fürbittaktion

Die TN legen Senfkörner in Schalen, die mit Erde gefüllt sind.

Nehmen wir uns jetzt die Zeit, darüber nachzudenken, wo jeder einzelne von uns zum Friedensstifter werden kann. Das Senfkorn, das wir in die Erde legen, steht für alle Möglichkeiten und Fähigkeiten, die wir haben, damit Frieden durch uns wird.

Bitten wir Gott darum, dass durch uns sein Frieden in unserer Welt wachsen kann.

Dazu: Meditationsmusik -

Zum Friedensgruß

Tauben aus Papier fallen durch das „Heilig Geist Loch“. Jeder TN sollte mindestens eine Taube bekommen.

Text: Die Tauben, die gerade auf uns herabfallen, sind ein Zeichen des Friedens. Sie erinnern uns daran, dass Frieden ein Geschenk ist, das wir nicht selber machen können. Der Friede kommt von Gott, er breitet sich unter uns aus.

Der Friede braucht aber uns als seine Boten. Daher darf sich jeder eine solche Friedenstaube holen sie mit nach Hause nehmen und dann an andere weiterschenken, die eine Aufmunterung gerade dringend gebrauchen können. So werden wir zu Friedensboten in unserer Welt.

Meditation:

Das ist so schrecklich! ... Die Menschen tun mir ja so leid! ... So viel Elend überall... Wir müssen doch was tun! ... Aber was? ... Ich kann es langsam nicht mehr hören! ... Ach, schon wieder was passiert! ... Aber das ist ja eh so weit weg... Was soll ich da schon machen?

Nachrichten von Krieg, von Gewalt gegen Wehrlose, von Aufmärschen. Zu Hauf prasseln sie auf uns ein. In Zeiten von Internet via Smartphone und Tablet hören wir sie von allen Seiten und lesen sie tagtäglich.

Langsam aber sicher lässt uns das resignieren.

„Ich kann da eh nichts tun“

Aber ist das wirklich so?

Kann ich denn nichts bewirken? Bin ich wirklich machtlos? Muss ich dabei zusehen, wie überall auf der Welt Menschen ihr Zuhause verlieren, Leid ertragen müssen, grundlos sterben?

Friede fängt im Kleinen an. „Leicht gesagt, aber nicht getan“, würde so mancher meinen.

Die Friedensnobelpreisträgerin Malala Yousafzai schreibt in ihrem Buch, dass es wichtiger wäre „Terrorismus durch Bildung zu beseitigen statt durch Krieg“.

Und hier kann doch auch unser Zutun ansetzen. Zu dieser Bildung kann jeder einzelne beitragen: Durch die Beseitigung von Vorurteilen, durch genaue Information über andere Kulturen, durch Unterstützung der Flüchtlinge beim Einleben in ihrer neuen Heimat und beim Erlernen der deutschen Sprache und durch vieles mehr.

Aber auch direkt in der eigenen Familie oder im eigenen Freundeskreis. So kann doch jeder einen kleinen Teil dazu beitragen, dass zumindest in unserer Heimat Friede besteht, der sich in die Welt verbreiten kann.